

Das Prinzip Industrie ist am Ende

Unser Lebensstil, unsere Art von Wirtschaft und Konsum ist eigentlich kein gutes Vorbild für die Welt. Dennoch sind wir es. Die Bilder des luxuriösen Lebensstils der reichsten Vertreter der transnationalen Konsumentenklasse wurden in der Vergangenheit via Film und Fernsehen bis in den letzten Winkel dieser Erde kommuniziert. Die Slums am Rande der deutschen Großstädte und die miserablen Arbeits- und Lebensbedingungen der Migranten und vieler Europäer kommen in diesen Bildern nicht vor.

Warum sollten angesichts der Traumbilder, die die Werbemacher, die Film- und Fernsehwelten für alle Welt erzeugen, irgendjemand auf der Welt Rücksicht auf die Umwelt nehmen? Wir tun es doch auch nicht. Auch Befragungen in unserem Land zeigen: Der Wunsch, sich nachhaltig zu verhalten, wird wohl erst dann tatsächlich gelebt werden, wenn man sich dabei nicht mehr als der oder die Dumme vorkommt – als Verlierer.

An diesem Zustand ändern auch die teuren Wohltätigkeitsbälle und das Engagement bekannter Hollywoodstars für die Armen nichts. Sie steigen nach den Pressekonferenzen in ihre Limousinen, kehren in ihre Luxuspaläste und Kunstwelten zurück, um sich dort von Dienstboten bedienen zu lassen. Das weiß doch jedes Kind.

Die sozialen und ökologischen Widersprüche wachsen und alle Bemühungen, Energie einzusparen und effizienter zu produzieren, wurden in der Vergangenheit durch Reboundeffekte⁸³

83 Unter Reboundeffekten diskutieren Umwelt- und Nachhaltigkeitsforscher die Beobachtung, dass »Effizienzgewinne« im Einzelfall (Einsparungen von Energie und Rohstoffen bei der Herstellung oder dem Gebrauch eines Gutes) unterm Strich nicht zu der erwünschten Umweltentlastung führen, wenn sie durch Wirtschaftswachstum und mehr Konsum »überkompensiert« werden.

aufgefressen⁸⁴. Unterm Strich nützt es der Welt bisher wenig, dass die neue Waschmaschine geringfügig effizienter ist, wenn weltweit alle drei bis vier Jahre eine neue gekauft wird, und der Wäschetrockner auch noch dazu kommt.

Hiermit komme ich auf eine der Ausgangsthesen zurück: Der Übergang in eine ökosoziale Marktwirtschaft wird nur gelingen, wenn wir in Europa den verhängnisvollen Zusammenhang zwischen Arbeit, Einkommen und Ressourcenverbrauch fair, demokratisch und nachhaltig auflösen. Wenn 'gutes Leben' einen anderen Inhalt bekommt. Die Diskussion um die Förderung der angeschlagenen Realwirtschaft im Frühjahr 2009 zeigt: Wir müssen die Krise nutzen, um einen Neuanfang zu wagen. Von entscheidender Wichtigkeit ist dabei die Frage: Welche Art von Arbeit und welche Art von Produkten dürfen wir uns und der Welt zumuten?

Ganz gleich, wie wir es drehen und wenden: Für alle Transformationsszenarien bleibt die Zukunft der Arbeit der Dreh- und Angelpunkt. Jeder Versuch, Lebensqualität neu zu definieren, muss scheitern, solange die Frage nach der Verteilung von Arbeit und Einkommen nicht demokratisch gelöst worden ist.

Nicht nur, weil Erwerbsarbeit das Einkommen sichert, mit dem jeden Monat die Miete gezahlt werden kann. Auch eine akzeptable Absicherung gegen Armut, Krankheit oder Arbeitslosigkeit war bisher mit der Notwendigkeit verbunden, als Arbeitnehmer, Freiberufler oder Selbstständiger genug Einkommen zu erzielen, um in die Sozialkassen einzahlen zu können. Alle wichtigen Einkommen und Absicherungen sind an eine Teilhabe an der Welt der Arbeit gekoppelt. Die Umstellung auf kapitalgedeckte Versicherungssysteme hat diesen Druck auf die Arbeitnehmer noch dramatisch verschärft.

84 Vgl. u.a. Jill Jäger: Was verträgt die Erde noch? Wege in die Nachhaltigkeit, FfM 2007, oder F.J. Rademacher: Welt mit Zukunft, Überleben im 21. Jahrhundert, Hamburg 2007

Trotz anderslautender Zukunftsprognosen ist die Zahl der Menschen im erwerbsfähigen Alter gewachsen, die auf eine gut bezahlte Arbeit angewiesen sind.⁸⁵ Konnte die Nachkriegsgeneration noch mit einem Einkommen die Miete bezahlen, die Familie ernähren und außerdem auch noch fürs Alter vorsorgen und ein Häuschen bauen, so werden dafür heute zwei Einkommen benötigt oder mehrere Jobs. Die Zahl der Ganztagsarbeitsplätze, die eine Familie oder manchmal sogar den Tätigen selbst nicht mehr ernähren, ist dramatisch gestiegen. Deutschland ist dazu übergegangen, Geringverdiener-Arbeitsplätze zu subventionieren. Aktuelle Statistiken belegen, dass 6 Millionen Arbeitnehmer in Deutschland trotz Vollzeitbeschäftigung mit ihrem Einkommen unter der Armutsgrenze liegen. Dies ist der Preis für die AGENDA 2010. Die jetzige Einführung der Mindestlöhne ist eine notwendige Korrektur und kommt für viele Hartz-IV-Opfer zu spät.

Statistische Erhebungen zur Einkommens- und Vermögensverteilung belegen: Die sozialen Unterschiede sind in Deutschland dramatischer denn je. Das Realeinkommen der deutschen Arbeitnehmer liegt im Jahr 2008 auf dem Niveau des Jahres 1990 und sinkt seit vielen Jahren. Dafür steigt die Zahl der *Working Poor*. Die Globalisierung kennt in Deutschland und weltweit immer mehr Verlierer. Und die Rohstoffknappheiten, die seit Langem prognostiziert worden sind, tragen dazu bei, dass die sozialen Gegensätze weiter wachsen.

Die Vermögensverhältnisse in Deutschland haben Anfang des 21. Jahrhunderts feudalen Charakter⁸⁶: Das reichste Zehntel der Deutschen besitzt zwei Drittel des Vermö-

85 Es ist wirklich bemerkenswert, dass die inzwischen 150jährige Industriegesellschaft, die ihre Legitimation immer darin gesehen hat, dass es zu einer Demokratisierung des Wohlstandes kommt, heute feststellen muss, dass das Vermögen wie in der Vergangenheit in der Hand einer sehr dünnen Schicht liegt. Rein statistisch gesehen haben wir dieselben feudalen Verhältnisse wie in früheren Zeiten.

86 Laut einer DIW-Studie besitzen 10 % der Bevölkerung 60% des Vermögens und zwei Drittel müssen sich 10 % teilen (DIW-Wochenbericht 45/2007).

gens, während zwei Drittel aller Deutschen weniger als 10% des Gesamtvermögens besitzen. Um es mit den Worten des Wirtschaftsexperten Afheldt zu sagen: »Der Wirkungsgrad des Mittels Wirtschaft für den Zweck 'Gesellschaftlicher Wohlstand' nimmt deutlich sichtbar ab.«⁸⁷ Anders gesagt: Diese Wirtschaft dient nicht mehr den Menschen. Eine Entwicklung, die auch im krassen Gegensatz zu den Prognosen vieler Zukunftsforscher der Vergangenheit⁸⁸ steht. Ihr Glaube, die wachsende Produktivität würde alle wohlhabend machen, war auch der Kern der 'sozialen Marktwirtschaft', die Ludwig Erhard propagierte.

Arbeit bedeutet auch Teilhabe an der Gesellschaft

Dass diese Erwartung nicht falsch sein muss, belegt die egalitäre Entwicklung nordeuropäischer Länder. Diese Gesellschaften sind andere Wege gegangen. Die deutsche Sonderrolle in Europa hat viele Ursachen. An erster Stelle stehen der Egoismus der Eliten, die Abschottung nach unten und eine unsoziale Bildungspolitik. An zweiter Stelle die einseitige Politik zugunsten der Großindustrien und der Exportwirtschaft. An dritter Stelle stehen die Umverteilungsorgien der vergangenen Jahrzehnte, auch in Folge der Liberalisierung der Finanzmärkte.

Über die materielle Ebene hinaus bedeutet Arbeit Teilhabe an der Gesellschaft, Gemeinschaft, Kontakte, Respekt, Selbstachtung und Anerkennung. Angesichts des hohen Individualisierungsgrades in unserem Land und der anonymisierten Lebensverhältnisse in den Städten, ist der Arbeitsplatz für die Identität von Menschen geradezu unverzichtbar geworden. Darüber hinaus gilt: Der 'Homo faber' in uns wird ohne ein tätiges Leben, ohne Weltgestaltungsmacht nicht froh. Es liegt in unserer Natur, dass wir uns in der Welt und die Welt in uns erfahren wollen.

87 Horst Afheldt: Wohlstand für niemand? München 1994

88 Z. B. Jean Fourastier: Les 40.000 heures, 1992 Edition Minuit

Bei der Bewertung der Vergangenheit dürfen die Gewerkschaften nicht vergessen werden. Nein: Die Arbeitswelt besteht nicht nur und auch nicht in erster Linie aus den gewerkschaftlich gut organisierten Großunternehmen. Die hohe Aufmerksamkeit, die z. B. Automobilkonzerne in Politik und Medien erhalten, beruht auf einem Wirtschaftsverständnis, das schon immer nur einen Teil der Realität wiedergespiegelt hat. Einen Teil der Wirtschaft, der weder besonders demokratisch ist, noch ausreichend und schon gar nicht ausreichend 'gute Arbeit' zur Verfügung stellt, das heißt Arbeit, die ein gutes Leben ermöglicht und dauerhaft glücklich macht.

Viele Männer und Frauen waren und sind selbstständig oder in kleinen Familienunternehmen tätig, als Handwerker, Händler, Unternehmer oder Freiberufler beziehungsweise sind als deren Beschäftigte vom Wohlergehen dieser Kleinbetriebe abhängig. Dies gilt weltweit und ebenfalls für die Migrantengesellschaften in unserem Lande. Die Bedeutung des Mittelstandes und der Kleinunternehmen für Europa und die Welt wird noch immer unterschätzt. Obwohl 90% aller Unternehmen zum Mittelstand zählen, stehen die dort arbeitenden Menschen im Schatten einer Wirtschafts- und Finanzpolitik und einer Berichterstattung, die immer noch so tut, als ob die Welt der Konzerne die Ganze Wahrheit sei. Nur wer groß ist, dem wird geholfen.

Die Zahl der Selbstständigen in Deutschland wächst kontinuierlich. Inzwischen sind es bereits 4,5 – 5 Millionen. Richtig ist: Die Ich-AG war für viele ein ungeplanter – staatlich geförderter – Ausweg aus der Arbeitslosigkeit in eine neue Form der freien Arbeit und hat die Akteure in eine wirtschaftlich unsichere Existenz entlassen, in der sie weit weniger Rechte und soziale Absicherung haben als fest angestellte Arbeitnehmer und darüber hinaus auch noch einer staatlichen Bürokratie zuarbeiten müssen, die ihnen das Leben extrem schwer macht – einer Bürokratie, die mit hohen Kosten verbunden ist.